

Ehrengäste besuchen wegen ihrer Vorfahren Pontresina

Britische Touristen einst und heute im Museum Alpin

Der britische Botschafter für die Schweiz und weitere Prominenz haben am Wochenende Pontresina besucht. Der Grund für ihren Besuch sind ihre Vorfahren.

SELINA BISAZ

Die Briten haben den Tourismus im Engadin angekurbelt. Dies haben britische Ehrengäste letztes Wochenende in Pontresina gewürdigt. Unter anderem hat der britische Botschafter für die Schweiz, David Moran, das Museum Alpin besucht. Denn, so der Botschafter, haben die Schweiz und Grossbritannien eine enge Geschichte, auch durch das Engadin. Deshalb habe er die Einladung nach Pontresina sofort angenommen. «Ich wollte gern ins Engadin kommen», betont er. Moran hat seine Sicht zur Sonderausstellung «Britische Gäste im 19. Jahrhundert und ihre Kirche in Pontresina. Persönlichkeiten, Tradition und Architektur 1860–1900» dargestellt. Scherzhaft meint er, die Schweiz sei ein stolzes freies Land, von Briten überlaufen. Er sieht viele Gemeinsamkeiten zwischen den

Briten und den Schweizern, aber findet auch, dass sie sich gut ergänzen. «Es ist leicht, Freundschaften mit Schweizern zu schliessen», kommentiert er die Beziehung zwischen Schweizern und Briten und fügt hinzu: «Der Charakter

vom Briten und dem Schweizer ist anders, aber kompatibel». Aber es sei schwierig zu sagen, wie viele Briten in der Schweiz leben, denn wenn sie heirateten, fühlten sich die Briten auch schon als Schweizer, obwohl sie es fak-

tisch noch nicht sind. Dies hat er auch im Engadin beobachtet. Moran ist seit drei Jahren britischer Botschafter in der Schweiz, so kam er bereits zur 150-Jahrfeier ins Engadin und kennt die Gegend. «Meine Ehefrau und ich versuchen so oft wie möglich das Engadin zu besuchen», sagt er. «Dies aus persönlichen Gründen, da es uns gut gefällt». Allein die Anreise ist für ihn immer spektakulär. «Wenn wir über den Pass ins Engadin fahren, drosseln wir das Tempo, um immer wieder Fotos zu schiessen. Obwohl wir schon mehrmals hier waren. Diese Schönheit hört nie auf, uns zu faszinieren.» Eine familiäre Verbindung zum Engadin habe er, soweit ihm bekannt ist, zwar nicht. «Aber ich fühle mich emotional verbunden.»

Vorfahren animieren zu Besuch

Caroline Blomfield, die Urenkelin der bekannten viktorianischen Schauspieler Sir Squire und Marie Bancroft, war ebenfalls zur Besichtigung des Museum Alpin in Pontresina eingeladen. Blomfield hat eine Biografie zu ihren Urgrosseltern aus dem 19. Jahrhundert geschrieben. Dadurch hat die Kuratorin der Sonderausstellung, Diane Conrad, Blomfield aufgespürt, und so wur-

de ihr Interesse für Pontresina geweckt. «Ich wollte den Ort sehen, den vor allem mein Urgrossvater so geliebt hat», erzählt Blomfield. Ihre Urgrosseltern Squire Bancroft und seine Frau waren oft in Pontresina sowie in anderen Engadiner Ortschaften und haben Unterhaltungsabende im Hotel Krone in Pontresina veranstaltet. So haben sie sich stark engagiert, um Geld für den Bau der englischen Kirche in Pontresina sowie für den «Verschönerungsverein», später Kurverein, aufzutreiben. Caroline Blomfield war dagegen das erste Mal in Pontresina, wie überhaupt im Engadin. Durch den Kontakt mit Diane Conrad ist es nun dazu gekommen, aber auch, weil ihr Interesse für ihre Vorfahren gewachsen ist. «Während den Recherchen habe ich viel über meinen Urgrossvater erfahren.» So habe sie auch Pontresina entdeckt und ihre Tochter Melanie für den Besuch gleich mitgenommen. «Es ist wundervoll hier», finden die Nachfahreninnen von Squire und Lady Bancroft.

Die Sonderausstellung dauert bis zum 15. April, dann wieder vom 5. Juni bis 21. Oktober und ist Montag bis Samstag von 15.30 bis 18.00 Uhr geöffnet. Weitere Informationen: pontresina.ch/museumalpin



Die Kuratorin Diane Conrad, der britische Botschafter David Moran und die Urenkelin von Squire Bancroft, Caroline Blomfield (von links).Foto: Selina Bisaz

Ein Tal schreibt Geschichten

Pontresina Am Freitag, 20. Januar um 20.30 Uhr lesen die Autorinnen Cordula Seger und Bettina Plattner-Gerber im Hotel Walther in Pontresina aus ihrem neu erschienenen Werk «Engadin St. Moritz – Ein Tal schreibt Geschichten» «Engadin St. Moritz – The storybook». Es handelt sich um die erste Publikation, die die zahlreichen und spannenden Ge-

schichten der letzten 150 Jahre in und um St. Moritz und das Engadin in einem Werk vereint und erzählt. Es ist die Geschichte eines Tals, erzählt in Form des Erleben von rund 40 Personen. Menschen, deren Schaffen und Denken die vergangenen 200 Jahre umspannen. Bergführer und Hotelier, Fotografin und Journalist, Bäuerin und Schuhhändler,

Cresta-Runner und Schriftstellerin, Koch und Lebemann, Arzt und Bierbrauer erheben in diesem Buch ihre Stimme. Sie alle haben in Briefen und Lebenserinnerungen, Tagebüchern, Familienchroniken und Nekrologen, Essays und Gedichten, in Gesprächen und Interviews ihre ganz persönliche Sicht auf das Engadin in Worte gefasst. (Einges.)

Hollywood-Geschichten im Engadin

Das neue Buch von Cordula Seeger und Bettina Plattner-Gerber zieht Spuren im Lesergedächtnis

«Engadin St. Moritz – Ein Tal schreibt Geschichten». Cordula Seeger und Bettina Plattner-Gerber haben Menschen und deren Geschichten nachgespürt, die das Tal verändert haben. Stoff, aus dem in Hollywood Drehbücher entstehen.

BIRGIT EISENHUT

«Endlich mal ein wirklich gut recherchiertes Buch über Menschen und ihre Biographien im Engadin», sprach Göri Klainguti im Verlauf des Abends laut aus, was wohl viele der Gäste leise dachten, die bereits im Buch «Engadin St. Moritz – Ein Tal schreibt Geschichten» geschmökert hatten. Der AS-Verlag und die beiden Autorinnen Dr. Cordula Seeger und Bettina Plattner-Gerber hatten zur Buchvernissage in die Sunny Bar des Kulm Hotels einge-



Dr. Cuno Hofer, er bezahlte seine Abwesenheit mit dem Leben.

laden, um in diesem passenden Ambiente ihr gemeinsames Werk vorzustellen. Göri Klainguti, Biobauer und Schriftsteller aus Pontresina, ist selbst eine der porträtierten Persönlichkeiten und wurde 2005 mit dem renommierten Schillerpreis ausgezeichnet. Neben ihm auf dem Podium die lebenswürdige, bescheidene Tosca Netti-Prevosti aus Sils, Jahrgang 1930, die erst Jahrzehnte später erkannte, dass ihre einstige kleine Spielgefährtin während der Sommerferien in den Jahren 1935 und 1936 das jüdische Mädchen Anne Frank war. Beide sassen als Protagonisten des Buchs mit auf dem Podium.

Drei Jahre Arbeit

Drei Jahre dauerte es von der Projektidee bis zur Umsetzung des Bandes. Die Autorinnen haben akribisch den Geschichten von Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Engadiner Tal oder heute noch lebender Zeitzeugen nachgespürt. Storytelling heisst auf Neudeutsch die Erzählform, der sie sich für ihr Buch bedienten. Die Geschichten handeln von Persönlichkeiten, die im Tal geboren wurden, denen es zur Zweitheimat geworden ist oder denen es eine Zeit lang Genuss-, Kraft-, Inspirations-, Regenerations- oder sogar Zufluchtsort war. Dem Leser wird beim Lesen klar: Das Tal hat sich durch das Leben oder das Tun eben jener Persönlichkeiten immer ein Stück weit verändert. Für sich genommen birgt jede dieser Geschichten alles, was den Genussleser, der an Menschen und ihren mehr oder weniger schicksalhaften Lebenswindungen interessiert ist, fasziniert.

Geduld und langer Atem

An der Vernissage vermittelt Matthias Weber, Verlagsleiter des AS Verlages, der mit den beiden Autorinnen das Werk realisiert hat, welch langen Atem das Projekt allen Beteiligten abforderte. Von der Recherchearbeit in Biblio-



Lasziv dahinfließende Damen auf Fauteuils im Salon des Hotels Carlton in den 1930-er Jahren.

Foto: z. VfG

theken und Archiven über die Interviews mit den noch lebenden Zeitzeugen, dem Schreiben der Texte, dem Nachfassen, der Bildsuche bis zum Lektorat, Korrektorat, Layout und der

Übersetzung. Das Buch ist in Deutsch und Englisch geschrieben, beide Sprachen laufen auf zwei Spalten nebeneinander her. Denn es sollte der Internationalität entsprechen, die das Tal

bereits früh durch seine einst vorwiegend aus England kommenden Gäste erlangt hat. Dass alle Arbeitsschritte nicht kontinuierlich dieser chronologisch-logischen Abfolge unterworfen werden konnten, machte die Realisierung nicht einfacher. «Manchmal haben wir unsere Gesprächspartner mehrmals besucht, um nochmals genau nachzuhaken, ob das, was im ersten Gespräch bei uns angekommen ist, auch tatsächlich dem umgesetzten Geschriebenen entspricht. Manchmal haben wir aber auch das Unausgesprochene in Worte gefasst», erklären die Autorinnen auf dem Podium.

Hollywood in St. Moritz

Das Besondere an diesem gemeinschaftlichen Bild- und Wortband von Cordula Seeger und Bettina Plattner-Gerber? Die eindruckliche und perfekt gelungene Symbiose der Erzählweise und Verquickung von Vergangenheits- und Gegenwartsbezug der Porträtierten zum Tal, dokumentiert mit beeindruckendem Bildmaterial. Die Geschichte um Dr. Cuno Hofer aus dem Jahr 1931 zum Beispiel, pures Hollywood in St. Moritz. In Genua geborener Schweizer, zuletzt in Ungarn lebend, Jurist und Schriftsteller, verheiratet, vier Kinder, wintersportbegeistert und häufiger Gast im Grand Hotel Carlton. Bescheiden war sein schriftstellerischer Erfolg. Einschlägig jedoch seine Aura, der die mit einem wesentlich älteren Mann verheiratete Londoner Lady Simone Boulter erlag. Ihre Liebe wollte, konnte Hofer nicht erwidern, sodass die abgewiesene Mrs. Boulter am Ende keinen anderen Ausweg sah, als ihren Angebeteten zu erschiessen – im Carlton Hotel. Das Foto, das die Geschichte flankiert – attraktive, sportliche Damen in der Hotelhalle des Carlton um 1930 – lässt dem Leser jede Möglichkeit, sich in seiner Vorstellungskraft das beschriebene Drama selbst auszumalen. Genau das ist es wohl, was dieses Geschichtenbuch ausmacht.

Pippo Pollinas

Rückkehr ins Rondo

Pontresina Zehn Jahre ist es wohl her, das letzte Konzert des italienisch-schweizerischen Cantautori Pippo Pollina im Rondo. Am Donnerstag präsentierte er zusammen mit dem virtuosen Palermo-Acoustic-Quintett das neue Album «Il sole che verrà» und überzeugte die zahlreich erschienenen Konzertgäste. Dieses Album, sein mittlerweile 22., kletterte schon wenige Wochen nach der Veröffentlichung auf Platz drei der Schweizer Charts. Neben der aktuellen Europa-Tour schreibt Pollina an einer Autobiografie. Die soll zu Weihnachten erscheinen. (jd) **Seite 11**

«Wir müssen uns wehren und Verantwortung übernehmen»

Cantautore Pippo Pollina & Palermo Acoustic Quintett im Rondo in Pontresina

Nach 20-monatiger Konzertpause ist Pippo Pollina in alter Frische mit seinem mittlerweile 22. Album zurück. Im Rahmen seiner Europa-Tour präsentierte er am Donnerstag in Pontresina mehr als nur die neuen Lieder des Albums «Il sole che verrà».

JON DUSCHLETTA

Er ist und bleibt ein Charmeur, ein versierter Geschichtenerzähler und ein begnadeter Sänger, Musiker und Texter. Der 54-jährige gebürtige Sizilianer Pippo Pollina ist aber auch ein kritischer Beobachter des Weltgeschehens und einer, der schon früh auch hinstand und dies in die Welt hinaus schrieb oder hinaus sang. So melancholisch, leicht und schwebend seine Liedtexte auch sein können – «Ich werde zulassen, dass der Wind von einer Idee Besitz ergreift», aus dem Titelstück seines neuen Albums, so schmerzlich nah am welt-politischen Geschehen bewegt sich Pollina ein paar Canzoni später: Im Lied «Le città degli bianchi» besingt er das seit Jahrzehnten anhaltende Schicksal jener Flüchtlinge, welche für die Hoffnung nach einem besseren Leben eben dieses auf dem Meer riskieren.

«Es ist das leise Gebet eines Kindes auf seiner persönlichen Reise der Hoffnung», so Pollina. Ein Lied übrigens, das er schon vor ein paar Jahren für das Festival San Remo geschrieben hat, bisher aber noch nicht auf einem Tonträger veröffentlichte. Das Lied hat damals auch das gezielte Festivalpublikum im ligurischen Küstenort nicht zu hören bekommen: «Man hat meine Bewerbung abgelehnt, der kritische Inhalt passte wohl nicht zum Glanz San Remo», erinnert sich Pollina amüsiert.

Nord-Süd – Süd-Nord

Pippo Pollina nutzte die «kreative Konzertpause» nicht nur, um neue Lieder zu schreiben. Er ist vor allem viel gereist. Regelmässig in seine alte Heimat,

nach Palermo, aber auch, um hier und dort endlich wieder alte Freunde besuchen oder neue Erfahrungen sammeln. So auch auf seiner ersten Reise nach Kuba vor einem Jahr. Vom dortigen, kommunistischen Gesundheitssystem ist Pollina seither fasziniert, bedeutend weniger hingegen von der Qualität der hausgemachten Gelati. Ein solches hat ihm nämlich seine «ganz persönliche Revolution im Bauch» beschert, gefolgt von seinen «schlimmsten drei Tagen im Leben». Angesichts einer kostenlosen, ärztlichen Rund-um-die-Uhr-Betreuung und äusserst charmanten Krankenschwestern habe er sich tatsächlich aber gefragt, wie romantisch ein Sterben auf Kuba vielleicht sein könnte.

Die Revolution hat Pollina überwunden und darüber gleich auch das Lied «Divertimento Latino» verfasst.

Die aktuelle Europa-Tour bringt Pollina und seine hervorragende Band immer wieder von Süden nach Norden und zurück. «Überhaupt fahre ich fort mit dieser, meiner ewigen Bewegung zwischen Süd und Nord», sagt er. Die wohl massgeblichste dieser Bewegungen tat der junge, aufmüpfige Mafiakritiker im Herbst 1985, als er Palermo verliess und als Strassenmusiker durch die Welt zog. Bis ihn der Bündner Barde Linard Bardill auf der Strasse entdeckte und sich den Süditaliener zur Brust nahm. Pippo Pollina lebt mittlerweile seit über 20 Jahren mit seiner Familie in Zürich. Zugegeben, diese Geschichte ist

alt, aber neu ist beispielsweise, dass in Pollinas Konzertagenda im Oktober erstmals ein Termin in der Ukraine eingetragen ist. Neu ist auch, dass Pippo Pollina Anfang Juni – «finalmente» – in seiner Heimatstadt, im legendären Teatro Massimo auftreten darf.

Zärtlich, melancholisch, bissig

Pippo Pollina ist seit rund fünf Jahren Schweizerisch-italienischer Doppelbürger. So sehr er seine neu gewonnenen, demokratischen Rechte auch geniesst, einfach zu verstehen sei das Schweizer Politsystem nicht: «Die Antwort auf viele komplexe Geschäfte kann nicht immer mit einem simplen Ja oder Nein beantwortet werden», ist er überzeugt. Pollina ist der zärtliche Schreiber

grossartiger Liebeslieder, ist der melancholische Interpret poetischer Alltagsgeschichten, gleichzeitig aber auch der mutige, bissige Gesellschaftskritiker. «In den letzten Jahren ist viel geschehen, das mir nicht gefällt.» Reiche würden immer reicher, Arme immer ärmer, kritisiert er. «Die Mächtigen der Welt stricken derweil unbeirrt ihre Machtknäuel und werden dadurch noch mächtiger. Sie bedrohen damit aber ganz konkret die Werte der Demokratie.» Pippo Pollina fordert auf allen Ebenen mehr soziale Kompetenzen: «Wir alle müssen zusammenspannen und uns wehren. Und gerade auch wir Künstler müssen diesbezüglich wieder mehr Verantwortung übernehmen.»

Weitere Infos: www.pippopollina.com



Pippo Pollina: «Continuo di fare il piu bell' lavoro del mondo, cantare per la gente»

Foto: Jon Duschletta

Der Geissenpeter kehrt als Schauspieler heim

Im Cinema Rex in Pontresina ist der Heidi-Film angelaufen

Die Vorpremiere von Heidi in der Heimat des Geissenpeters Quirin Agrippi war ein voller Erfolg.

ANNINA NOTZ

Zehn Minuten bevor die Vorstellung im Cinema Rex in Pontresina losgehen sollte, kam die Nachricht: Alles ausverkauft. Wer keine Plätze reserviert hat, musste warten, ob sich noch etwas ergibt. Zusätzliche Stühle werden ins Kino getragen, damit möglichst alle den Film schauen können. Doch warum herrscht auf den neuen Heidi-Film ein solcher Ansturm? Der Pontresiner Quirin Agrippi spielt den Geissenpeter, und das Publikum ist nach der Vorstellung ausser sich vor Freude, als Quirin auf die Bühne kommt. Alle dürfen ihm Fragen stellen, und auch die Kleinsten sind neugierig, wie ein solcher Film entsteht. «Für mich ist es ganz speziell, zu Hause vor den Freunden und Bekannten den Film zu zeigen», so der Jungschauspieler. Die Kulturkommission veranstaltete danach noch einen Apéro. Die Einheimischen sind begeistert von ihrem Quirin:



«Ich habe den Film schon sechs Mal gesehen, doch daheim ist es anders», sagte Quirin Agrippi.

Fotos: © Walter Wehner/Zociac Pictures und Annina Notz



Rolf Zingg, Pontresina

Ich fand den Film sehr gut, die Schauspieler waren ausgezeichnet, die jungen wie auch die älteren Schauspieler. Für mich war der Film ein Erlebnis. Ich habe vor 65 Jahren zuletzt einen Heidi-Film gesehen und nun wieder. Ich finde es ganz toll, dass da ein Junge aus Pontresina mitspielt, auch wenn ich ihn nicht persönlich kenne.



Carola Bezzola, Pontresina

Mir gefällt der Film sehr gut, er ist wirklich gut gemacht. Ich finde, im Film hat es sehr schöne Bilder, manchmal vielleicht fast ein wenig kitschig, aber er ist sehr kindgerecht gemacht. Es ist ein Film, der gut für das Herz ist. Die Kinder und allgemein die Schauspieler spielen sehr gut. Ich kenne Quirin Agrippi und finde, er macht das grossartig.



Lucrezia Pollak, Pontresina

Obwohl man die Geschichte kennt, ist sie doch immer wieder schön zu sehen. Die Kinderschauspieler sind so herzlich, sie haben es wirklich gut gemacht. Quirin ist im Film so, wie er in echt ist, ein Lieber und Herziger. Er turnt mit meiner Tochter im selben Verein, deshalb haben wir das Ganze mitbekommen, seit dem Casting.



Hortensia Ribbi, Pontresina

Ich finde, der Film ist lehrreich, hat wunderbare Aufnahmen und er ist sehr natürlich gespielt. Ich kenne Quirin nicht persönlich, aber finde es grossartig, dass solche Möglichkeiten bestehen und dass er Freude daran hat, mitzumachen und dafür einiges auf sich nahm. Er hat seine Rolle wirklich sehr gut gespielt.



Flurin Wehrli, Pontresina

Ich bin bis in die sechste Klasse mit Quirin zur Schule gegangen und habe immer noch viel Kontakt zu ihm. Als er mir erzählte, dass er die Rolle als Geissenpeter bekommen hat, habe ich mich für ihn gefreut. Er ist perfekt für diese Rolle und hat es super gemacht. Für uns bleibt er der gleiche Quirin, ob er nun berühmt ist oder nicht.

Das kulinarische Erbe Graubündens

Pontresina Am Freitag, 17. Juni um 19.00 Uhr präsentiert Dominik Flammer in der Weinbar Gianottis Pontresina einen Abend voller Geschichten und Bilder: von Enziansammlern und Ziegen, von der Butter in den Engadiner Kirchenlichtern und von Gämsen melkenden Berggeistern. «Das kulinarische Erbe Graubündens» erzählt in grosser Vielfalt vom Wandel der Ernährung. Mit einer «Gschwelti de luxe», von aussergewöhnlichen Kartoffelsorten und den besten Kä-

sen Graubündens kann sich das Publikum gleich selbst von den einheimischen kulinarischen Funden Dominik Flammers begeistern lassen. Dominik Flammer, Esschronist und Produktentdecker, Buch- und Drehbuchautor, beschäftigt sich seit 30 Jahren mit der Geschichte der Ernährung und setzt sich mit seinen Büchern, die international mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden, für die Wiederentdeckung regionaler Spezialitäten ein. «Das kulinarische Erbe der Al-

pen», ein Buch, das er mit Fotograf Sylvan Müller realisiert hat, zeigt anschaulich, welchen Weg Lebensmittel im Alpenraum machten, warum Traditionen ausstarben und wie sie heute gelebt oder wiederbelebt werden. Seine Publikation «Schweizer Käse» über die Geschichte des Aufstiegs dieses Wirtschaftszweigs gilt heute als Standardwerk. (Einges.)

Anmeldung erforderlich, die Platzzahl ist beschränkt, cultura@pontresina.ch
Informationen: www.cultura-pontresina.ch

Wenn Chayenne neben dem blauen St. Galler liegt

Das kulinarische Erbe Graubündens

Rote, blaue und weisse Kartoffeln treffen auf sechs regionale Käsespezialitäten. Dominik Flammer weckte mit den Geschichten zur Bündner Kulinarik und den «Gschwellti De Luxe» Lust auf die Vielfalt der traditionellen Bündner Küche.

OTHMAR LÄSSER

«Den blauen St. Galler mochte ich am liebsten. Er ist süss, frisch, fast knackig und mit seiner blau-violetten Farbe auch schön fürs Auge», kommentierte ein Teilnehmer das Degustationsmenü zum kulinarischen Erbe Graubündens. Dabei zeigte er auf die blaue Knolle auf dem Teller. Die Chayenne hingegen sei intensiver im Geschmack. Die knapp 50 Gaumen-Freunde liessen sich zunächst im Rondo Pontresina von Dominik Flammer für die Vielfalt der traditionellen Bündner Nahrungsmittel begeistern. Der Kanton bildete schon im Mittelalter sowohl die Grenze der nördlichen «Roggen-Brötler» zu den südlichen «Weizen-Brötlern» als auch zu derjenigen der süssen Käseherstellung im Westen mit Hilfe von Lab zur sauren Käseherstellung aus vergorener Milch im Osten.

Am Schnittpunkt der Esskulturen

Diese Überschneidung der kulturellen Grenzen, aber auch die Handelswege über die Alpenpässe, klimatische Besonderheiten oder wirtschaftliche Not liessen in Graubünden eine einzigartige Vielfalt an Nahrungsmitteln und Gerichten entstehen. Noch 1939 kannte man allein im Domleschg 120 verschiedene Apfelsorten – heute decken acht Sorten 90 Prozent des weltweiten Angebots. Flammers Begeisterung für alte Rassen und Sorten mischte sich mit seinem Bedauern über die Massenproduktion, die

oft mindere Qualität ergebe. In einem Stück Alpkäse schmecke man einfach die Kräutervielfalt noch, während Parmesan aus industriell produzierter Milch zwangsläufig diese Geschmackstiefe nicht erreiche. «Oder hat schon jemand in der Region Parma weidende Kühe gesichtet?», geht die Frage in die Runde.

Universalgelehrter der Kulinarik

In seinen Geschichten führte Flammer die Zuhörer von der kleinen Eiszeit zum

Aufkommen der Bierkultur oder erklärte den Churer Röteli mit dem Gewürzhandel über die Bündner Pässe. Seine Geschichten schöpften aus einem unermesslichen Schatz an kulinarischem, geografischem oder wirtschaftlichem Wissen.

Der Buchautor, Wissenschaftsjournalist und Drehbuchschreiber hätte noch Geschichten für viele Stunden zu erzählen gehabt – und das Publikum hätte ihm zugehört. Doch ne-

ben dem Rondo lockte in Gianottis Wein-Bar der Praxistest. Den Zuhörern wurden zu den «Gschwellti» sechs Käsespezialitäten vom Münsertal bis ins Toggenburg aufgetragen. «Die Bergfichte (Ostschweizer Vacherin Mont d'Or) und der Blauschimmel-Ziegenkäse überzeugten mit intensivem Geschmack, ohne salzig oder scharf zu wirken», meinte eine begeisterte Teilnehmerin. Dass Dominik Flammer mit den Produzenten

all dieser Spezialitäten von Müstair bis Disentis auf Du und Du ist, dass er die letzten Sanddornpflücker aus dem Val Lumnezia ebenso kennt wie Vreni Cadurischs Mascarpin – all dies machte den Abend zu einem Erlebnis.

Mit der Kombination von Geschichte, Geschichten und Slow-Food-Gastronomie hat Pontresina den Kultursommer mit einem Höhepunkt eingeläutet.



Dominik Flammer lud nach dem Vortrag zur Degustation mit Gschwellti De Luxe: ein Genuss für Gaumen und Auge.

Foto: Othmar Lässer

Die Präzision von Guido Baselgia



Guido Baselgia ist einer der bekanntesten Fotokünstler der Schweiz. Seine präzise Arbeit, das geduldige Warten auf das richtige Licht, seine akribisch genaue Arbeit im Labor und im Atelier sind hochpräzises Handwerk.

Text: Kaspar Schnetzler
Fotos: Lea Hummel

Gehen wir von folgender Szene aus: Auf dem Arbeitstisch am Fenster liegt die Fotografie «Falllicht, Polartag, 23. Juli 2011, 24 Uhr» zur letzten Prüfung vor dem Einrahmen bereit. Ein Bild auf Fotopapier vom Format 120x96 Zentimeter, mehrheitlich dunkel, mit pointiertem Lichteinfall. Daneben eine Porzellanpalette, darauf Lasurfarbe in Schwarzttönen, dazu Rotmarderhaar-Pinsel der Stärke 0.5, 0.0, 0, Tupfer, Löschpapier, Probeabzug. Vor dem Tisch steht Guido Baselgia und beugt sich bis auf Nasenabstand über die Fotografie. Er sucht mit einer Lupenbrille die ganze Bildfläche nach Fehlstellen ab. Zum Beispiel helle Fleckchen, die von Staubkörnern im Entwicklungsprozess verursacht sind. Er findet eines, mischt auf der Palette die Farbe und retuschiert mit dem feinsten Pinsel. Ausserordentlich: Der Makel sticht nicht knallhell ins Auge, er ist in seiner Dunkeltonung und seiner Grösse für ungeübte Augen nur schwer zu erkennen. Baselgia entdeckt auf einer Fläche von über einem Quadratmeter diesen Fleck von einem Quadratmillimeter und scheut den Aufwand nicht, mit grosser Sorgfalt diesen einen Millionstel, der sein Bild stört, zum Verschwinden zu bringen.

Sichtbar wird, wie der Künstler Baselgia das analoge fotografische Handwerk bis zur Perfektion betreibt. Sein Weg zur Kunst geht über das präzise Handwerk.

*

Handwerk braucht eine Werkstatt, Handwerk bedeutet den Umgang mit Materialien. Baselgias Atelier im Souterrain seines Hauses in Malans besteht aus drei Räumen: Das Labor für den Entwicklungsprozess. Der fensterlose Raum für das Aufziehen und Einrahmen der Bilder, tiefgraue Betonwände, die mit den schwarzgrauweissen Bildern korrelieren. Der tageslichthelle Raum für die Feinarbeit an den Bildern, für Modelle, für das Archiv. Das Material ist in allen drei Räumen übersichtlich geordnet, in

Griffweite von Arbeitsplätzen und Apparaturen. Die spürbare Präsenz des Materials macht das Handwerk erlebbar und den Künstler Baselgia als fotografischen Handwerker lebendig. Die Professionalität des gelernten Bauzeichners wird sichtbar, Baselgia hat die Einrichtung des Ateliers eigenhändig geplant und realisiert bis in Details wie die grossen Wannen für Fotopapier von 127 Zentimeter Breite und das Spülsystem dieser Wannen. Zum Beispiel. Die Hand des Baufachmanns wird auch sichtbar am Modell der Plattner & Plattner Art Gallery, an dem er die Ausstellung in Pontresina visualisiert, um die Räumlichkeit zu erfassen, in der seine Bilder zur Wirkung kommen sollen. (s. *Ausstellungshinweis*) Material, Einrichtungen, Apparate, Beleuchtungskörper, Archivschachteln, Maquettes und Modelle sind die Spuren des Handwerkers in seiner Werkstatt.

*

Was genau ist das fotografische Handwerk, das Baselgia beherrscht?

Baselgia startet den Entstehungsprozess eines Bildes und führt ihn über sieben Entwicklungsschritte zum Ende. Mit jedem Schritt wird ein latentes Bild ans Licht geholt oder umgekehrt. Das heisst, ein verborgenes Bild wird sichtbar oder ein sichtbares Bild wird zur Weiterentwicklung verborgen. Bis am Ende das perfekte Bild zum Vorschein kommt, das die Fotografie zum Kunstwerk macht.

Die Schritte sind: Am Anfang steht die Idee, das Urbild. Die alten Griechen sagten Idee, wenn sie etwas Gesehenes meinten. Im heutigen Sprachgebrauch meint Idee neben anderem das Bild, das der Mensch vor seinem inneren Auge sieht. Es ist latent, im Innern verborgen, ausserhalb ist dieses Bild nicht zu sehen. Mit dem latenten Bild vor dem inneren Auge begibt sich Baselgia in die Natur, beladen mit einer zwanzig Kilogramm schweren Ausrüstung, um in der Landschaft ein Bild zu suchen – am Piz Langu-



Seite rechts:
Guido Baselgia im Atelier

ard, auf den Gletschern um Pontresina, auf dem Altiplano in Südamerika, am Polarkreis, am Sternenhimmel. Wird er fündig, richtet er die Grossbildkamera, das schärfste Auge des fotografischen Handwerkers, auf das in der Landschaft sichtbare Bild. Er macht eine Aufnahme, nimmt das Bild aus der Landschaft in die Kamera auf. Er entzieht es der äusseren Sichtbarkeit, speichert als latentes Bild das, was das Naturlicht, letzten Endes die Sonne, auf dem Schwarzweissfilm abgebildet hat.

Wenn der Film im Labor entwickelt und fixiert ist, kommt das latente Bild in einer neuen Form zum Vorschein und offenbart die für die gewohnte Sichtweise paradoxe Tatsache, dass das Helle in der Landschaft auf dem Film dunkel bis schwarz erscheint und das Dunkle hell. Zwei Bilder stehen einander diametral gegenüber: das Bild im Licht der Landschaft und dessen Abbild auf dem Film. Beide sind sichtbar, latent ist nur die Frage, welches von beiden das wahre Bild sei. Mitten im handwerklichen Prozess taucht eine Frage auf, die aus dem Handwerklichen ins Philosophische führt.

Wenn dann beim Kopieren das latente Bild des Films auf dem Fotopapier sichtbar wird, stellt sich die gewohnte Normalität wieder her: Was in der Landschaft hell ist, ist im Bild hell und dunkel ist dunkel. Das ist so, weil es gewohnt ist, aber es macht die Herkunft des gewohnten Bildes aus seinem Gegenteil nicht vergessen. Inversion, Umkehr, ist der Teil des fotografischen Handwerks, der Baselgia beschäftigt. Retuschieren als Teil des Entwicklungsprozesses ist für den Fotografen nicht Veränderung des Bildes durch Übermalen. Retuschieren ist, wie es fachsprachlich heisst, Ausflecken. Es wird entfernt, was nicht ins gültige Bild gehört. Der helle Fleck war in der Polarlandschaft nicht zu sehen, also gehört er nicht ins Bild vom Polartag. Das ist das Gesetz des Ausfleckens.

Die Fixierung des gültigen Bildes ist der erste Schritt in die definitive sichtbare Wirklichkeit. Grossformate werden auf Platten verschiedener Materialien aufgezogen, um ihre maximale Planlage zu fixieren und sie vor Schäden wie Knicken zu schützen. Oder sie werden durch ein Nassverfahren auf der Glasplatte als ideal glatter Arbeitsfläche verfestigt, um als loses Blatt für verschiedene Verwendungszwecke erhalten zu werden.

Das Einrahmen der fixierten Bilder ist der letzte Schritt im Entwicklungsprozess, der mit der Idee im Kopf begonnen hat. Es ist der endgültige Abschied vom latenten Bild und die totale Hinwendung zum sichtbaren. Ein gerahmtes Bild ist augenscheinlich

zum Aufhängen da, latent ist in diesem Stadium nur mehr der Wunsch des Künstlers, dass sein Bild auch angeschaut werde.

*

Perfektion ist das Markenzeichen von Baselgias Handwerk. Perfekt, wortwörtlich verstanden, ist ein Bild, wenn es bis zum überhaupt Möglichen durchgearbeitet ist. Zwei Beispiele, wie weit Baselgia die Perfektion bei der Druckgrafik treibt: Das Triptychon der Felsbilder vom Piz Alv reproduziert er lithografisch, im Steindruck. Die Einwirkung der Sonne auf die Engadiner Frühlingslandschaft, die er im Triptychon Terrenzlas abbildet, reproduziert er als Heliogravüren – Helios ist die Sonne als Quelle der Wärme, die den Schnee schmilzt, und des Lichts, das die aperen Terrenzlas in Beziehung zur umgebenden Schneefläche setzt.

*

Im Internet werden pro Tag mehrere Milliarden digitale Farbfotos hochgeladen. Baselgia schafft pro Tag bestenfalls vier grossformatige Bilder aufgezogen und fixiert. In diese Rechnung ist nur die Zeit für den Entwicklungsprozess im Atelier aufgenommen, nicht die Zeit für die Planung und Ausführung der analogen Aufnahme in der Landschaft.



Wie kommt der Künstler dazu, solcherart gegen die herrschende Gegenwart zu schaffen? In vielen Zeugnissen im Atelier ist Baselgias Freude am reinen Handwerk sichtbar. Und ist er mit dem Entwicklungsprozess des Bildes beschäftigt, wird deutlich, wie viel ihm sorgfältige, präzise, saubere Arbeit wirklich bedeutet.

Aber er übt das fotografische Handwerk nicht zum Selbstzweck aus, sondern als Mittel, künstlerischen Gehalt in der Fotografie sichtbar zu machen. Die Schwarzweissfotografie ist es, weil ihr Entwicklungsprozess auf dem Prinzip Hell und Dunkel basiert und den Gehalt Hell und Dunkel unmissverständlich visualisiert.

Fotografie meint mit Licht arbeiten. Licht gibt es nicht ohne Schatten, Schatten nicht ohne Licht. Baselgia hat sich diese Spannung zwischen Licht und Schatten, Hell und Dunkel, Schwarz und Weiss zum Thema seines Schaffens als Künstler gemacht. Im Verlauf seiner Arbeit ist er auf den Erdschatten gestossen, den die unsichtbare Sonne ins All projiziert. Das Phänomen liegt im Grenzbereich von Hell und Dunkel. «Falllicht, Polartag, 23. Juli 2011, 24 Uhr» ist ein Abbild dieses Phänomens.

Es ist eine Sache der Konsequenz seines Schaffens,

dass Guido Baselgia sich intensiv mit dem All beschäftigt, von wo das Licht der Sonne kommt und auf der Erde und rund um sie Phänomene im Bereich Hell und Dunkel zum Vorschein bringt, die bis zur Umkehr des Verhältnisses führen. Und damit schliesslich zu einer existenziellen Frage: Was ist als wahr wahrzunehmen?

*

Es gibt eine Art Selbstporträt aus seiner Frühzeit, da holt er sich mit dem Blitzlicht aus der dunklen Novembernacht auf der Furka-Passhöhe. Es gibt ein neueres Bild «Bergfahrt I, Trovat/Pers, 11.09.2009, 05.30», da holt er sich mit Stirnlampen-Effekten aus der Dunkelheit am Fusse des Piz Palü. In den Jahren zwischen diesen beiden Bildern und den darauf folgenden bis heute sind aus der Arbeit im Engadin, im ganzen Bündnerland, im hohen Norden und auf dem südamerikanischen Altiplano Ausstellungen und Bildbände entstanden, die das Verhältnis von Hell und Dunkel in allen nur möglichen Facetten abbilden. Insgesamt kommt in dieser Werkschau auch der persönliche Entwicklungsprozess zum Vorschein, den Baselgia in der Auseinandersetzung mit dem Hell- und Dunkel-Komplex der Fotografie durchlaufen hat.

Ausstellung und Kulturpreis

Der in Pontresina aufgewachsene Künstler Guido Baselgia wird mit dem örtlichen Kulturpreis 2016 für sein «einzigartiges handwerkliches und künstlerisches Schaffen» geehrt. Seine 16-teilige Installation ist während der Sommersaison unter dem Titel «(nicht) fern» an verschiedenen Orten in Pontresina frei zugänglich: beim Rondo (16.7.–17.8. und 15.9.–21.10.), bei der Talstation Languard (17.8.–1.9.) und im Tiswald bei der Haltestelle Surovas (1.–15.9.). Zu sehen sind Luftbilder, aufgenommen entlang den steil abfallenden Flanken des Berninamassivs, dazu das dreiteilige Tableau «Wintersonnenwende 23. Dezember 2015» und Bilder von der Eiszunge des Morteratschgletschers. Parallel dazu zeigt die Plattner & Plattner Art Gallery eine Werkschau des Künstlers.

Preisverleihung und Vernissage: Samstag, 16. Juli, 16 Uhr, Kultur- und Kongresszentrum Rondo, Pontresina. Ausstellung in der Plattner & Plattner Art Gallery.

Pontresiner Kulturpreis für Guido Baselgia

Kulturpreis | Di, 09. Feb. 2016



Der in Pontresina aufgewachsene Fotograf und Künstler Guido Baselgia wird mit dem Pontresiner Kulturpreis 2016 ausgezeichnet und für sein handwerkliches und künstlerisches Schaffen geehrt. Eine Pontresiner Delegation besuchte den Künstler in seinem Atelier in Malans.

Kulturpreis für Guido Baselgia

Pontresina zeichnet Fotokünstler aus

Der in Pontresina aufgewachsene Künstler Guido Baselgia wird mit dem örtlichen Kulturpreis 2016 für sein «einzigartiges handwerkliches und künstlerisches Schaffen» geehrt.

Die Arbeit von Guido Baselgia wird während der Sommersaison 2016 unter dem Titel «(nicht) fern» an verschiedenen Orten in Pontresina präsent sein: mit einer Plakatintervention von Luftbildern des Berninamasivs im öffentlichen Raum einerseits und mit einer Werkschau aus seinem Œuvre in der neuen plattner & plattner Art Gallery andererseits. Den Auf-

takt für den «Guido Baselgia Sommer» in Malans machte vor kurzem die Pontresiner Delegation mit Martin Aebli, Gemeindepräsident, Benno Conrad, Kulturkommissionsmitglied und den Galeristen Bettina und Richard Plattner durch ihren Atelierbesuch. Guido Baselgia ist Träger zahlreicher Auszeichnungen, unter anderem des Innerschweizer Kulturpreises 2006.

Er gehört zu den wichtigsten Fotokünstlern der Schweiz. Seit mehr als 20 Jahren untersucht er in breit angelegten Recherchen Landschaften der Extreme. Er verbildlicht darin nicht nur das Archaische und Unberührte der Erde sowie das So-Sein der Dinge mit der ihnen innewohnenden Potenz, sondern er lädt aufgrund seines sorgsam durchdachten Vorgehens in eine

eigentliche «Schule des Sehens» ein. Für seine Arbeit reist Guido Baselgia bis ans Ende der Welt der nördlichen und südlichen Hemisphäre, kehrt aber auch immer wieder zurück in die Landschaft seiner Herkunft, das Engadin. Unterwegs zu Fuss, auf Gipfeln und aus der Luft, lotet er mit grosser technischer Meisterschaft und stilistischer Klarheit das Medium der analogen Fotografie aus.

Die Preisverleihung und Vernissage findet am Samstag, 16. Juli um 16.00 Uhr vor dem Kultur- und Kongresszentrum in Pontresina statt. Anschliessend kann die Werkschau in der plattner & plattner Art Gallery besichtigt werden, welche mit der Guido Baselgia-Ausstellung ihre Tore öffnet.

(pd/ep)

Neue Zugzeitung

14. 7. 16

Baselgia erhält Kulturpreis

FOTOGRAFIE red. Der bekannte Fotograf Guido Baselgia stammt aus Pontresina GR, wohnt und arbeitet heute hauptsächlich in Malans bei Chur. Zuvor lebte Baselgia vier Jahrzehnte in Zug. Er gilt heute als einer der wichtigsten Fotokünstler der Schweiz. Viele seiner Bilder weisen Perspektiven auf, wie sie noch kein Mensch je erblickt zu haben scheint. Seit mehr als 20 Jahren untersucht er Landschaften der Extreme in breit angelegten Recherchen und lotet dabei das Medium der analogen Fotografie aus. Er verbildlicht das bare Wesen und die Kraft, die einer Landschaft innewohnen.

Für seine Bilder geht der Fotokünstler auch bis ans Ende der Welt, sei es an die nördliche und südliche Hemisphäre, oder aber auch nach hoch oben auf die Gipfel des Engadins. Auf langen Wanderungen sucht er nach der Unendlichkeit und Freiheit des Blicks. Guido Baselgia fotografiert im Dämmerlicht des Morgens, wenn der Erdschatten über dem Horizont schwebt, bei Wintersonnwende oder am längsten Tag. Der Künstler belichtet Landschaften und Himmel mit der Grossbildkamera, sekundenlang oder über mehrere Stunden, und lässt so eine noch verborgene Spur der Realität entstehen.

Preisverleihung im Engadin

Nun wird der einstige Wahl-Zuger Guido Baselgia mit dem Pontresiner Kulturpreis 2016 für sein aussergewöhnliches Werk geehrt. Die Preisverleihung findet statt am **Samstag, 16. Juli**, um 16 Uhr vor dem Kultur- und Kongresszentrum Rondo an der Via Maistra 133 in Pontresina. Im Anschluss startet die Vernissage zu Baselgias Ausstellung «(nicht) fern» in der Plattner & Platter Art Gallery. An dieser Werkschau werden Baselgias neuste Arbeiten gezeigt. Die Ausstellung dauert bis 21. Oktober.



«Dieser Berg ist für mich ein Fixpunkt»: Auf dem Gipfel des Piz Languard unterhält sich Guido Baselgia mit der Kuratorin Susann Wintsch über seine Kunst.

Bild Rolf Canal

Kunstreflexion auf dem Piz Languard

Guido Baselgia zeigt seine Werke derzeit im öffentlichen Raum von Pontresina und bei der Galerie Plattner & Plattner. Auf dem Gipfel des Piz Languard hat der in Malans lebende Fotograf jetzt Auskunft über seine Kunst gegeben.

von Marina U. Fuchs

Am Samstag sah es bei strömendem Regen nicht danach aus, als könnte das Künstlergespräch mit Guido Baselgia auf 3261 Metern über Meer stattfinden. Aber die Prognosen waren gut, und die Veranstalter mutig. So machte sich am Sonntagmorgen eine kleine Gruppe im dichten Nebel auf den Weg. Alles war eingehüllt in sanftes, weiches Licht. Die Situation passte gut zu dem bevorstehenden Gespräch. Zeigen doch gerade Baselgias Fotografien keine harten Kontraste und scharfen Linien, sondern wirken vielmehr mit ihren weichen Übergängen oft wie gemalt.

Der weite Blick

Baselgia gab der Zürcher Kuratorin Susann Wintsch Auskunft über sein Werk, seine Schaffensweise und den Bezug zu Pontresina, wo er aufgewachsen ist. «Der Piz Languard ist der Hausberg, er ist relativ gut erreichbar», erklärte Baselgia. «Was ihn einzigartig macht, ist die Tatsache, dass er nach Ost und nach West keinen einzigen höheren Berg vor sich hat.» Lungo Guardo, der weite Blick, wird er auch genannt, und der Künstler kommt jedes Jahr zurück auf den Gipfel.

«Von hier oben sieht man, was Landschaft aushält, man sieht nicht mehr viel von der Urbanisierung. Der Piz Languard ist ein Fixpunkt für mich», ergänzte Baselgia. «In der Nacht allein auf dem Gipfel zu sein, ist ein Erlebnis, ein Gefühl wie am Rande des Universums, man ist auf sich zurückgeworfen.»

Auf dem Piz Languard entstand im vergangenen November bei der Tag-undnachtgleiche ein faszinierendes Bild, das als Triptychon derzeit in der

Galerie Plattner & Plattner in Pontresina zu sehen ist. Im Werk mit dem Titel «Lungo Guardo – Eine Nacht lang 11./12.11.2015 18.00-6.00.46°» hat der Fixstern eine zentrale Bedeutung. «Fotografie macht etwas sichtbar, was man mit blossen Auge gar nicht sieht», konstatierte der Künstler, der analog mit der Grossbildkamera fotografiert. «Es ist ein flaches Medium mit wunderbarer Tiefe.»

Der Erdschatten ist ein zentrales Thema für Baselgia. Seine Arbeiten untersuchen aber nicht nur Licht- und Naturphänomene, die man sonst gar nicht wahrnehmen könnte, sie vermitteln auch den Zugang zu extremen Landschaften selbst und ermöglichen einen neuen Blick darauf.

Die Reduktion auf das Sein

«Wichtig ist für mich die Ausstrahlung des Bildes» betonte Baselgia. «Wo jeder seine Geschichte einbringen kann.» Seine zeitlosen Arbeiten sind philosophisch, man kann immer wieder bei Null anfangen, kann sich in ihnen verlieren, kann entdecken, nachspüren, empfinden. Fotografie hat für Baselgia ein ungeheures Schöpfungspotenzial, und wichtig ist ihm die Reduktion auf das Sein. «Die analoge Fotografie hat etwas Unmittelbares, es ist ein magisches Band von Aufnah-

men, bis ein Bild entsteht», vermittelte er seine Begeisterung. «Es hat mit der Zeit zu tun, die vergeht, es ist eine Kondensierung, eine Strategie von Langsamkeit.»

Wichtig ist Baselgia die Distanz, die Reflexion bei der Arbeit im Labor. Oft lässt er Filme oder auch Bilder ruhen, weil sich für ihn die Erinnerung mit der Zeit verändert. Ihn beschäftigt die Frage nach der Wahrheit, nach dem, was man meint, gesehen zu haben. Nichts ist für ihn zwingend klar, und er will auch keine Wahrheit vermitteln. «Ich versuche, Bilder zu machen, die auch mich noch irritieren», bekannte er.

Die Magie der Bilder liegt für Baselgia im Fotografieren. «Sie sind quasi in einer Kamera, wo einmal kurz eine Blende aufgeht, die Einbildungskraft spielt eine grosse Rolle.» Seine Strategie ist es, das Denken, wie ein Bild auszusehen hat, aususchalten. Baselgia will ein anderes Sehen hervorrufen, nicht der gängigen Bildkonvention erliegen. «Zwischenräume» sind ihm wichtig, jedem Betrachter soll sich durch das, was seine Bilder ausstrahlen, seine eigene, höchstpersönliche Welt eröffnen.

Guido Baselgia
Fotokünstler

Ihn beschäftigt die Frage nach der Wahrheit, nach dem, was man meint, gesehen zu haben.

«Guido Baselgia (nicht)fern». Bis 22. Oktober. Im öffentlichen Raum in Pontresina und in der Galerie Plattner & Plattner, Via da la Staziun 11, Pontresina. Am 23. September um 19 Uhr findet eine Führung mit Baselgia statt.



Für jeden das passende

Pontresiner Kulturpreis für Guido Baselgia

Kulturpreis | Di, 09. Feb. 2016



Der in Pontresina aufgewachsene Fotograf und Künstler Guido Baselgia wird mit dem Pontresiner Kulturpreis 2016 ausgezeichnet und für sein handwerkliches und künstlerisches Schaffen geehrt. Eine Pontresiner Delegation besuchte den Künstler in seinem Atelier in Malans.

Die Arbeit von Guido Baselgia wird während der Sommersaison 2016 unter dem Titel «(nicht) fern» an verschiedenen Orten in Pontresina präsent sein: mit einer Plakatintervention von Luftbildern des Berninamassivs im öffentlichen Raum einerseits und mit einer Werkschau aus seinem Œuvre in der neuen plattner & plattner Art Gallery andererseits. Den Auftakt zum «Guido Baselgia Sommer» bildete der kürzliche Atelierbesuch in Malans durch die Pontresiner Delegation Martin Aebli, Gemeindepräsident, Benno Conrad, Kulturkommissionsmitglied und Bettina und Richard Plattner, Galeristen.

Guido Baselgia ist Träger zahlreicher Auszeichnungen, unter anderem des Innerschweizer Kulturpreises 2006. Er gehört zu den wichtigsten Fotokünstlern der Schweiz. Seit mehr als 20 Jahren untersucht er in breit



Pontresina

piz bernina  engadin



Pontresiner Kulturpreis 2016: Guido Baselgia (rechts) erhält die Urkunde aus den Händen von Gemeindepräsident Martin Aebli. (FOTO ROLF CANAL)



International bekannt, daheim geehrt

Guido Baselgia ist in Pontresina mit dem **Kulturpreis** seiner Heimatgemeinde ausgezeichnet worden. Der international **berühmte Fotograf** zeigte sich **sehr bewegt**.

Grosser Bahnhof am Samstag in Pontresina: Die Engadiner Gemeinde ehrte einen ihrer bekanntesten Söhne, den Fotografen Guido Baselgia. Einen Namen machte er sich mit seinen eindringlichen Landschaftsbildern in Schwarz-Weiss. Baselgia gilt als einer der bekanntesten Künstler der Schweiz. Der Geehrte selber war von der Feier in seiner Heimatgemeinde sichtlich bewegt. «Es ist ein grosses Glück, dass ich hier aufwachsen durfte», sagte er. Nach der Verleihung wurden in Pontresina gleich zwei Baselgia-Ausstellungen eröffnet. (MHÖ)



Pontresiner Kulturpreis 2016: Guido Baselgia (rechts) erhält die Urkunde aus den Händen von Gemeindepräsident Martin Aebli. (FOTO ROLF CANAL)

Kulturpreis für Guido Baselgia

Pontresina zeichnet Fotokünstler aus

Der in Pontresina aufgewachsene Künstler Guido Baselgia wird mit dem örtlichen Kulturpreis 2016 für sein «einzigartiges handwerkliches und künstlerisches Schaffen» geehrt.

Die Arbeit von Guido Baselgia wird während der Sommersaison 2016 unter dem Titel «(nicht) fern» an verschiedenen Orten in Pontresina präsent sein: mit einer Plakatintervention von Luftbildern des Berninamasivs im öffentlichen Raum einerseits und mit einer Werkschau aus seinem Œuvre in der neuen plattner & plattner Art Gallery andererseits. Den Auf-

takt für den «Guido Baselgia Sommer» in Malans machte vor kurzem die Pontresiner Delegation mit Martin Aebli, Gemeindepräsident, Benno Conrad, Kulturkommissionsmitglied und den Galeristen Bettina und Richard Plattner durch ihren Atelierbesuch. Guido Baselgia ist Träger zahlreicher Auszeichnungen, unter anderem des Innerschweizer Kulturpreises 2006.

Er gehört zu den wichtigsten Fotokünstlern der Schweiz. Seit mehr als 20 Jahren untersucht er in breit angelegten Recherchen Landschaften der Extreme. Er verbildlicht darin nicht nur das Archaische und Unberührte der Erde sowie das So-Sein der Dinge mit der ihnen innewohnenden Potenz, sondern er lädt aufgrund seines sorgsam durchdachten Vorgehens in eine

eigentliche «Schule des Sehens» ein. Für seine Arbeit reist Guido Baselgia bis ans Ende der Welt der nördlichen und südlichen Hemisphäre, kehrt aber auch immer wieder zurück in die Landschaft seiner Herkunft, das Engadin. Unterwegs zu Fuss, auf Gipfeln und aus der Luft, lotet er mit grosser technischer Meisterschaft und stilistischer Klarheit das Medium der analogen Fotografie aus.

Die Preisverleihung und Vernissage findet am Samstag, 16. Juli um 16.00 Uhr vor dem Kultur- und Kongresszentrum in Pontresina statt. Anschliessend kann die Werkschau in der plattner & plattner Art Gallery besichtigt werden, welche mit der Guido Baselgia-Ausstellung ihre Tore öffnet.

(pd/ep)

KULTURNACHRICHTEN

Volksmusik-Woche mit viel Zuspruch

St. Antönien stand in der vergangenen Woche ganz im Zeichen der Volksmusik.

Die Organisatoren werten die **25. Ausgabe** der alljährlich stattfindenden Volksmusik-Ferienwoche **als vollen Erfolg**.

ST. ANTÖNIEN Mit einem fulminanten Schlusskonzert mit anspruchsvollen musikalischen Darbietungen ist am Freitag die 25. Volksmusik Ferienwoche St. Antönien zu Ende gegangen. Die Organisatoren durften eine überaus grosse Gästeschar im Schulhaus St. Antönien begrüßen. Für sie ein Zeichen, «dass dieser Anlass lebt, und die Arbeit der Musiklehrpersonen und ihren Kursteilnehmenden immer wieder gewürdigt» werde.

Zum Auftakt stimmten die Musiklehrpersonen mit dem «Bündner Maitali» ins Konzert ein. Der langjährige Kursteilnehmer und Heimwehbündner Rico Cavegn verstand es einmal mehr, das Schlusskonzert mit viel Hingabe und Humor zu moderieren. Cipriano de Cardenas, Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Volksmusik, lobte den Bündner Anlass und verdankte die Arbeit der Musiklehrpersonen und ihren Kursteilnehmern sowie das Engagement der Organisatoren.

Eine Woche voller «Stubetä»

In einem interessanten Interview stellte Ernst Flütsch, Initiator der Volksmusik-Ferienwoche, unter anderem fest, dass dieser Anlass in der Schweizer Volksmusikszene einen festen Platz einnehme und über hohen Bekanntheitsgrad verfüge. Den Organisatoren sei es in all den Jahren glücklicherweise gelungen, für jeden Instrumentenkurs und den Jodelgesang renommierte Musiklehrpersonen engagieren.

Schon während der ganzen Woche wurden den Zuhörern mit den in mehreren Restaurants stattfindenden «Stubetä» viele gemütliche und beschwingte Stunden bis in alle Nacht hinein geschenkt. Die Kursteilnehmenden haben das allabendliche Zusammenspiel unter Einbezug aller Instrumente jeweils im vorausgehenden «Stubetä»-Training geübt – mit entsprechend erfolgreichen Auftritten.

Die nächste Volksmusik-Ferienwoche St. Antönien wird vom 9. bis 15. Juli 2017 stattfinden. (BT)



Marie Theres von Gunten und ihre Kursteilnehmenden zeigen, **was sie in St. Antönien gelernt haben**. (ZVG)

Mit Analog-Fotografie der ursprünglichen Natur auf der Spur

Fotograf **Guido Baselgia** ist am Samstag mit dem **Pontresiner Kulturpreis** geehrt worden. Doch bei dieser Feierstunde bleibt es nicht: **Pontresina** steht den Sommer über ganz **im Zeichen des international bekannten Künstlers**.

► MAYA HÖNEISEN

G

Guido Baselgia gehört unbestritten zu den besten Fotokünstlern der Schweiz. In seinen analogen Schwarz-Weiss-Aufnahmen werden Alpenlandschaften zu zeitloser Stille und Unendlichkeit. Vom Wind getriebener Schnee, eindruckliche Eis- oder Felslandschaften, die fast surreal wirken, Baumstrünke in der Ewigkeit, in Langzeitaufnahmen kreisrund der Sternenhimmel, einmal gleissend hell, das andere Mal das Licht diffus gestreut. Negativ wird zu positiv und umgekehrt. Seine Aufnahmen zeigen Naturphänomene in abstrakter Schönheit.

Innert Sekunden oder Stunden

Seit über 20 Jahren untersucht Baselgia Landschaften der Extreme in breit angelegten Recherchen und lotet dabei mit grosser technischer Leidenschaft und stilistischer Klarheit die analoge Fotografie aus. Dazu reist er von Bolivien, wo der in der Morgendämmerung einen Salzsee fotografiert, bis in die Polarnacht, um dort eine flache Landschaft im spärlichen Licht der Mittagszeit aufzunehmen. Oder er fotografiert im Dämmerlicht des Morgens eine Bergspitze, wenn der Erdschatten über dem Horizont schwebt. Der Künstler belichtet Landschaften und Himmel mit der Grossbildkamera, sekundenlang oder über mehrere Stunden, und lässt so eine noch verborgene Spur der Realität entstehen. Zu Hause in seiner Dunkelkammer fertigt er in Handarbeit die Abzüge und lässt erst in diesem Moment seine magischen Bilder entstehen. Bilder – sei es nun der Salzsee in Bolivien, die norwegische Schneelandschaft, der Sternenhimmel oder der Berggipfel im Engadin –, die im Ausdruck stets miteinander verwandt sind.

Der in Pontresina aufgewachsene Künstler zeigt in diesem Sommer unter dem Titel «(Nicht)Fern» in Pontresina nun seine neuesten



Bolivianischer Salzsee: ein Werk Guido Baselgias, hier in der Churer Ausstellung von 2010. (FOTO BT-ARCHIV)

Werke. Die 16-teilige Installation «Tableaus 'Inversion'» lädt im öffentlichen Raum zu einem Spaziergang; zu sehen sind Luftaufnahmen, fotografiert entlang den Flanken des Berninamassivs. Die Bilder beruhen auf Erkenntnissen aus seiner Werkgruppe «Bilder der Erinnerung». Eine Auswahl dieser Fotografien zeigt die neue Plattner & Plattner Art Gallery. Baselgia reiste dazu in die Vergangenheit der Fotografie, die bis heute Erinnerung nach Erinnerung aneinanderreicht. Er schreibt dazu im zur Ausstellung erschienenen Werkkatalog: «Fotografie ist an sich Erinnerung. Diese Überlegungen haben mich dazu bewegt,



«Ein besonderer Preis, der mir sehr nahe geht»

GUIDO BASELGIA

weitere Orte aufzusuchen, die sich in meinem eigenen Erinnerungsschatz festgesetzt haben: Montebello, Morteratsch, Blais, Tais, Tolais.»

Bewegende Kulturpreisfeier

Gleichzeitig mit der Ausstellungseröffnung am Samstag in Pontresina wurde Baselgia «für sein einzigartiges, handwerkliches und künstlerisches Schaffen» mit dem Kulturpreis der Gemeinde Pontresina 2016 geehrt. In ihrer Laudatio sagte Dora Lardelli, Präsidentin und Mitbegründerin des Kulturarchivs Oberengadin: «Guido Baselgias Schaffen ist eine klare Befreiung, um mit dem Medium der analogen Fotografie in

die Sphäre der Kunst zu gelangen.» Der Ort werde Moment der Erinnerung. Erst der chemische Prozess mache in seinem Werk das Motiv sichtbar, erklärte sie. Sie freue sich ganz besonders, dass er mit seinen Fotografien und der aktuellen Ausstellung in die Lebenswelt des Engadins zurückkehre.

Baselgia bedankte sich mit herzlichen Worten: «Es ist ein besonderer Preis, der mir sehr nahe geht. Es war ein grosses Glück, dass ich hier aufwachsen durfte.»

Die Pontresiner Ausstellung im öffentlichen Raum sowie bei Plattner & Plattner läuft bis zum 15. Oktober.

Nicht nur in der Schweiz, auch im Ausland viel Beachtung gefunden

Guido Baselgia, 1953 geboren und **in Pontresina aufgewachsen**, lebt und arbeitet heute in Malans. Nach der Fachklasse für Fotografie an der Kunstgewerbeschule Zürich, arbeitete er als Werkfotograf führender Industrieunternehmen der Schweiz. 1983 eröffnete er sein **eigenes Atelier** in Baar im Kanton Zug, wo er bis 2010 wohnte. Eine intensive Reportagezeit führte in unter anderem nach Osteuropa und

für Industrieprojekte auch in die USA und den Irak. Ab 1996 wandte Baselgia sich in einer intensiven Auseinandersetzung und einer breit angelegten Recherche der Landschaft im **alpinen Lebensraum** des Engadins zu. Seine viel beachteten Werke wurden immer wieder im Bündner Kunstmuseum, vor allem aber auch an zahlreichen Ausstellungen im **In- und Ausland** gezeigt. (MHÖ)

Einheimische Künstler in fremden Sulers

Pontresina Am Freitag, 26. August, treten ab 19.00 Uhr drei einheimische Künstler im jeweiligen Suler von drei alten Engadinerhäusern auf: «Spassegieda da suler a suler» nennt sich die Veranstaltung welche von der Kulturkommission Pontresina organisiert wird. So tritt «Riet der Strassenkünstler» auf, ein einzigartiger Clown, Mime und Artist.

Der in Silvaplana aufgewachsene Bewegungsschauspieler (Comart Zürich) fasziniert mit seinem künstlerischen Werk, mit Comic, Poesie und Jonglage. Riet tritt im Talvo der Chesa Cluset (Melchior), neben dem Hotel Steinbock

auf. Besammlung ist beim Hotel Steinbock. Um 20.15 Uhr verlagert sich die Veranstaltung in den Suler der sehr alten Chesa Rähmi. Dort liest die Schriftstellerin und Lyrikerin Leta Semadeni aus ihrem neuen deutschsprachigen Roman «Tamangur» und gibt auch einige Poesien zum Besten. Semadeni lebt in Lavin und ist Trägerin des Schweizer Literaturpreises 2016 für «Tamangur».

Ab 21.30 Uhr spielt der romanische Liedermacher Curdin Nicolay aus Bever zusammen mit Andrè Gemasser aus La Punt Chamuesch mehrheitlich eigene Lieder. (Einges.)

Drei Engadiner Künstler in drei Sulers

Pontresinas neuester Kulturanlass gab Einblicke in einheimisches Kulturschaffen und in liebevoll gestaltete Sulers

Authentische Kleinkunst in authentischen Räumen: die «Spassegieda da suler a suler» zeigte Engadiner Kultur von traditioneller Architektur bis zu moderner Bewegungskunst.

OTHMAR LÄSSER

Der Suler ist ein Stück typischer Engadiner Kultur. Er ist der Durchgang durch das Wohnhaus, durch den früher das Heu in den dahinter liegenden Heustall geführt wurde. Am vergangenen Freitag öffneten drei Gastgeber ihre Sulers und gaben den Zuschauern Einblicke in ihre architektonischen Perlen. Belebt wurden die Durchgänge von drei einheimischen Kulturschaffenden mit Bewegungskunst, Literatur und Musik.

Engadiner Schmunzel-Künstler

Riet Strähle ist zwar in Silvaplana aufgewachsen, als Künstler kennt man ihn im Engadin aber noch kaum. Ohne Worte, mit minimalen Requisiten und unspektakulären Tricks liess er seine Wurzeln als Gaukler und Strassenkünstler durchblicken. Der Bezug zum Publikum prägte seine Vorführung. Er spielte mit ihm, holte Gäste auf die Bühne und bezog sie in seine Vorstellung ein, immer schmunzelnd und respektvoll. Diese sympathische, stille Artistik kam gut an beim Publikum.

Ein Besen reichte ihm als Requisit. Er jonglierte mit ihm, balancierte darauf eine Flasche und spielte kurze Geschichten. Der Besen wurde in seinen pantomimischen Sketches zum Mikrofon, verwandelte sich in ein Pferd, dann in ein Handy und schliesslich in die Hantel eines Gewichthebers.

Mit solchen leisen Gags brachte der Clown und Bewegungskünstler das Publikum zum Schmunzeln. Er suchte nicht die spektakulären Effekte, sondern bezauberte die Zuschauer mit überraschenden Tricks und sympathischen Spässen.

Auf Südamerikas Strassen

«Es macht mir Freude, schöne Augenblicke zu schaffen und Emotionen auszulösen», charakterisiert Riet Strähle



Nur einen Besen braucht der einheimische Bewegungskünstler Riet Strähle für seine eindrückliche, clowneske Bewegungskunst.

Foto: Othmar Lässer

seine Artistik. Er entdeckte seine Freude am Spiel auf den Strassen Boliviens, wo er Strassenkindern schöne Momente in ihrem harten Leben beschern wollte.

Danach lernte er an der Comart Zürich das «Handwerk» des komischen Theaters, der Artistik und des Bewe-

gungstheaters. Es zieht ihn aber immer wieder nach Südamerika, wo er neben seinen Auftritten auch seine Technik in der ausgezeichneten Clown-Szene Chiles und Argentinien verfeinert.

Seit zehn Jahren spielt sich nun Riet Strähle durch Strassentheaterfestivals

und kleine Theaterbühnen in ganz Westeuropa. Während der kühlen Jahreszeit zieht er mit dem Zirkus Luna als Geschichtenerzähler durch die Schweiz, bezaubert in Projektwochen Schulklassen und «lässt die Schüler und das Publikum in einen gute Welt ein-

tauchen», wie er seine Leidenschaft beschreibt.

Authentische Engadiner Lieder

Schon viel bekannter waren die beiden anderen Künstler des Abends. Leta Semadeni las im liebevoll renovierten Suler der Chesa Rähmi unter jahrhundertealten Balken aus ihrem Buch «Tamangur». Es ist die Geschichte der Grosseitern, die in der Wolkenwelt Tamangur entschwinden – Betrachtungen einer unspektakulären Lebenswelt, die alltägliche Engadiner Kultur ausmachte. «Früher», so Semadeni, «habe ich die Wörter in Gedichten untereinander geschrieben und niemand wollte sie lesen. Heute schreibe ich die Wörter hintereinander als Geschichte, und viele lesen sie». Mit «Tamangur» gewann sie 2016 den Schweizer Literaturpreis.

Auch der junge Engadiner Musiker Curdin Nicolay ist bereits gut bekannt für seine leisen Geschichten. Er vertont Beobachtungen und Alltäglichkeiten mit seiner Gitarre und knüpft an der Liedermacherkultur eines Paulin Nuotclà oder Cla Biert an. Im modern interpretierten Suler der Chesa Trepp würzte er seine sanften Chansons mit überraschenden Pointen, liebevoll und hintergründig. Und immer wieder gelang es ihm, mit spontanen Anpassungen seiner Liedtexte das Pontresiner Publikum zum Lachen zu bringen.

Einfache, ehrliche Engadiner Kultur

Neben den Einblicken in die romanische Architektur und in das Engadiner Kulturschaffen wurde in jedem Suler auch ein Stück romanische Esskultur serviert. Von schoppa da giuotta (Gerstensuppe) über Maluns (Kartoffel-Ribel) bis fuatscha grassa (Butter-Zucker-Mehl-Gebäck) gab es traditionelle Engadiner Spezialitäten zum Versuchen – einfache Mahlzeiten, die nach Ursprung schmecken.

«Spassegieda da suler a suler» war der Versuch, «romanische Kunst nicht nur für Romanen an authentischen Orten» vorzuführen, wie Benno Conrad für die Kulturkommission Pontresina erklärte. Er zeigte sich sehr zufrieden mit dem neuen Anlass und kann sich eine Fortsetzung vorstellen, schliesslich gebe es auch im Laret noch schöne Häuser.

Beflügelnder Kulturabend

Gleich mehrere Pontresiner Dorfvereine gestalteten im Rondo einen bunten Unterhaltungsabend. Dieser kam beim Publikum sehr gut an.

MARIE-CLAIRE JUR

Den letzten Samstagabend verbrachten viele Pontresiner in der Sela Arabella des Kongresszentrums Rondo. Es gab Tanz- und Musikdarbietungen, Chorlieder und Gymnastiknummern, dargeboten von den verschiedenen Dorfvereinen. Insgesamt sorgten gut hundert Mitwirkende dafür, dass während drei Stunden immer etwas auf der Bühne los war. Durch das abendfüllende Programm führte Flurin Caviezel. Der Moderator brachte sich auch gleich selbst als Bühnenkünstler ein. Zu dieser speziellen Saireda cultura hatte die Kulturkommission Pontresina eingeladen. Man darf sich angesichts des Erfolgs schon auf den nächsten Kulturabend freuen. **Seite 7**



Jugendlicher Schwung.

Foto: z.Vfg.



Voller Bühneneinsatz (von links): Die Pontresiner Volkstanzgruppe und die Jugendriege Pontresina in Aktion.

Fotos: Christa Häberlin/Kulturkommission Pontresina

Ein Dorf lebt und feiert die Gemeinschaft

Kulturabend mit Flurin Caviezel und den Pontresiner Vereinen

Immer wieder hört man Klagen über den Verfall des Zusammenhalts in den Dörfern. Diese Klagen strafte die saireda cultura vom letzten Samstagabend Lügen. Die Vielfalt der Darbietungen und der grosse Zustrom des Publikums waren beeindruckend.

Eine Dorfgemeinschaft geht zunächst durch den Magen. So standen denn schon ab halb sieben Menschen im Rondo am Buffet Schlange, um an den langen Tischen gemeinsam die vom Hotel Saratz bereitgestellten Speisen zu verzehren. Währenddessen vergnügten sich die Kinder im Foyer.

Flurin Caviezel als Moderator

Die Kulturkommission Pontresina hatte die Bevölkerung zur saireda cultura eingeladen. Und sie kamen, Frauen, Männer und Kinder, sodass der Moderator um acht Uhr einen vollen Saal be-

grüssen konnte. Flurin Caviezel gelang es, in humorvoller Weise die einzelnen Darbietungen zu einer glänzenden Perlenkette zusammen zu fügen. Die Musikgesellschaft Pontresina, gegründet im Jahre 1875 von lauter Bart tragenden Musikanten, spielte unter der Leitung von Sergio Oswald in alter Frische auf, man sah weniger Bärte, dafür einige Musikantinnen. Die Turnerinnen und die Jugendriege verzauberten durch ihre Rhythmen, Bodenturnen und Übungen am Trampolin. Aber auch die Trachtengruppe Pontresina brachte ihre weinroten Engadiner Trachten zum Schwingen, und bei manchem der Zuschauenden wurden wehmütige Erinnerungen an vergangene Zeiten wach, als das Tanzbeinschwingen seinen festen Platz im Dorfleben hatte.

Glanzvolle Portugiesen

Dazwischen immer wieder Flurin Caviezel. Er informierte – immer zweisprachig – über die Verschiedenheit und die Besonderheit des Rätoromanischen. Überzeugend wies er mit einem Lied nach, dass

das Russische eigentlich nichts anderes ist als die zehnte Variante des Romani-schen.

Dann wieder Bühne frei für die Darbietungen der Pontresiner Vereine. Es traten insgesamt deren sieben auf, für eine Gemeinde wie Pontresina eine ansehnliche Zahl von Aktivitäten verschiedenster Art. Natürlich durfte der Cor masdo nicht fehlen, der seit Jahren von Manuela Zampatti geführt wird, und der gleich mit Liedern in italienischer, englischer, romanischer Sprache und einem Jodler in Tiroler Deutsch aufwartete. Einen Höhepunkt bildeten die Darbietungen der Portugiesen. Der Verein wird seit Jahren von Max Almeda geleitet. Die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen überzeugten durch eine natürliche Spontaneität und Begeisterung, die auch auf die Zuschauer überschwappte. Unschwer war zu bemerken, dass aus dem kleinen Paolo Pinto ein Star von morgen werden könnte.

Dass es überhaupt einen freiwilligen und seit Jahren erfolgreichen Schüler-

chor gibt, ist der Begeisterungsfähigkeit seines Leiters Chris Tschumper zu verdanken. Eine Begeisterung, die auch die Kinder bei ihrem dargebotenen «Schuelweg» und «Gottfriedstutz» sichtlich ansteckte.

Und dann – es ging gegen elf Uhr – war es soweit. Caviezel liess mit seiner Disco in der Waschküche die Schlager aus den 70ern wieder aufleben und das Herz der Älteren höher schlagen, während die vereinigten Chöre zusammen mit dem Publikum zum Schluss eines gelungenen Abends das Pontresiner Lied erklingen liessen.

Kluge Integrations- und Kulturpolitik

An dieser Stelle sind noch zwei Bemerkungen nötig. Zunächst ist es bewundernswert, wie es in Pontresina gelang, die Portugiesen in das Dorf zu integrieren. Zu einer gelungenen Integration gehört es, dass die Portugiesen ihren eigenen Zusammenhalt pflegen, im Sport, im Gesang und mit eigenen Veranstaltungen. Dazu gehört aber auch, dass deren Präsenz im Dorf

anerkannt und gewürdigt wird, was an diesem Abend in eindrücklicher Weise geschah. Zum Zweiten hat es Pontresina verstanden, der Kulturpolitik ein Gesicht zu geben. Die Kulturkommission besteht aus sieben vom Gemeindevorstand gewählten Mitgliedern, die eigenständig ein Jahresprogramm zusammenstellen, das sich an Jung und Alt in der Gemeinde richten: Theater und Musik für die Kinder, der Weltfilmtag, Kleinkunstprogramme, der Marronischmaus, oder auch die vias d'art. Der Leistungsausweis der cumischium cultura ist eindrücklich, über 100 Veranstaltungen in 13 Jahren. Die Arbeit wird unentgeltlich geleistet, und man sah auch Mitglieder an der Kasse oder beim Abbau der Bühne und anderen Dienstleistungen. Die Einrichtung einer Kulturkommission hat sich bewährt und könnte auch anderen Gemeinden als Vorbild dienen. Romedi Arquint



Mehr Fotos sind zu sehen in der online-Bildergalerie auf www.engadinerpost.ch